Ist Völkerball etwa „legalisiertes Mobbing“?

Reaktionen in der Presse auf eine aktuelle kanadische Studie

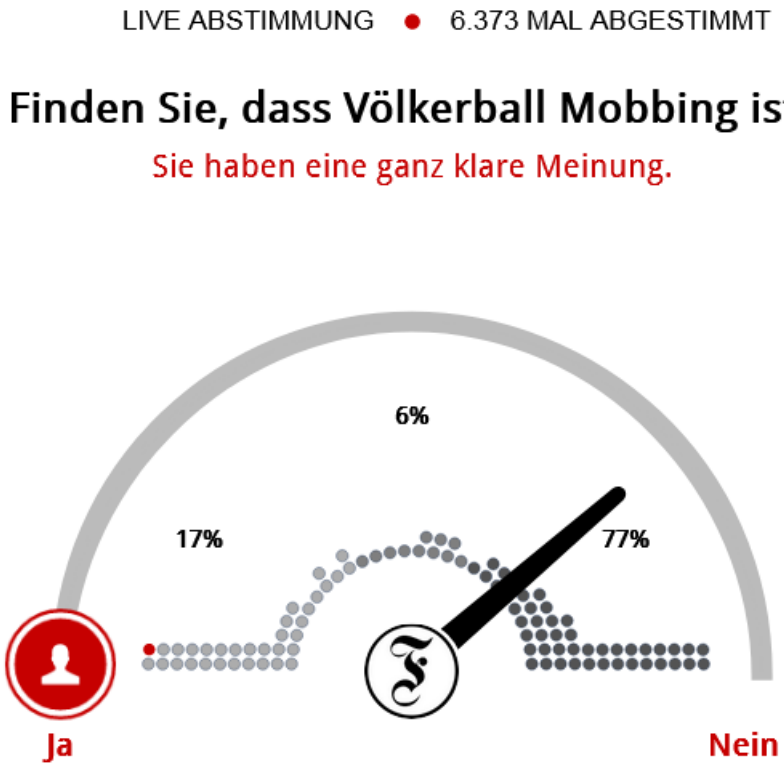
Beiträge aus:

- Süddeutsche Zeitung
- Saarbrücker Zeitung
- Spiegel
- Frankfurter Allgemeine Zeitung
- Die Zeit

Zusammengestellt von Univ.-Prof. Dr. Georg Wydra
Saarbrücken, den 8. Juli 2019

Aktueller Bericht vom 5. September 2019

https://www.sr-mediathek.de/index.php?seite=7&id=78006&startvid=10



https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/voelkerball-als-legales-mobbing-verbot-im-sportunterricht-16257015.html

Umfrage Völkerball - Mobbing oder nicht?

https://www.br.de/kinder/voelkerball-schulsport-mobbing-spass-studie-kanada-100.html#voting

Süddeutsche Zeitung

2. Juli 2019

https://www.sueddeutsche.de/bayern/mitten-in-bayern-ohne-verlierer-kein-ballspiel-1.4507984

Ohne Verlierer kein Ballspiel

Barfuß raus im Winter, das macht heute kein Sportlehrer mehr mit seinen Schülern. Dass nun aber das Völkerballspiel Mobbing sein soll, das geht dann doch manchem zu weit

Kolumne von Hans Kratzer

Abhärtung, Selbstüberwindung, Disziplin, derlei militärische Tugenden galten im Turnunterricht bis in die späten 60er-Jahre als erstrebenswert. Auch der Sportlehrer Otto Lutter unternahm damals einiges, damit die Schüler am Landshuter Hans-Leinberger-Gymnasium keine Weicheier wurden. Im Winter schickte er die Zöglinge regelmäßig ins Freie hinaus, wo sie mehrere Runden auf dem schneebedeckten Sportplatz laufen mussten - allerdings barfuß. Wer jemals das Kribbeln in den Füßen gespürt hat, wenn diese in der Turnhalle wieder auftauten, vergisst dies nie mehr. Manche "Lutteraner" aber setzten diese Läufe im Schnee später freiwillig fort, weil sich dadurch Erkältungen und Missstimmungen jeder Art durchaus vermeiden ließen. Natürlich wurde der Sportunterricht in jener Zeit noch ein wenig vom Krieg her gedacht. Wehrertüchtigung war ja seit den Tagen von Turnvater Jahn ein zentraler Impuls für Leibesübungen in Schule und Verein.

In diesen Kontext passt auch das Völkerballspiel, dessen ursprüngliche Ideale mit den federweichen Erziehungsidealen von heute ebenso unvereinbar sind wie das Barfußlaufen im Schnee. Die Kriegsschlacht ist das ursprüngliche Leitmotiv dieses Spiels, der Ball ist die Angriffswaffe, die Treffer markieren die Gefallenen. Und doch erfreut sich Völkerball nach wie vor großer Beliebtheit, der Ursprung ist ja längst in Vergessenheit geraten.

Nun hat aber eine kanadische Studie Völkerball mit "legalisiertem Mobbing" gleichgesetzt. Das Spiel soll sportschwache Schüler erniedrigen und ausgrenzen, heißt es. Das Netz ist wieder einmal in einen hochgradigen Erregungszustand geraten. Bei bayerischen Sportlehrern, beim Landesschülerrat und beim Turner-Bund ist die Aufregung weitaus geringer. Schließlich ist das Spiel von der Sportpädagogik längst umformatiert worden. Es gibt mittlerweile so viele Variationen, dass sich kein Schüler mehr benachteiligt fühlen muss, es sei denn, sein Sportlehrer eifert noch den Idealen der Wehrmacht nach. Sollten aber im Schulsport demnächst Sieger und Verlierer grundsätzlich abgeschafft werden, dann ist kein Ballspiel mehr möglich. Nicht einmal der geheiligte Fußball, der, streng betrachtet, mehr Verlierer hervorbringt, als es das Völkerballspiel je könnte.

https://www.sueddeutsche.de/bildung/voelkerball-mobbing-kanada-1.4501931

Schulsport Forscherin löst Debatte aus: Ist Völkerball Mobbing?

27. Juni 2019, 17:45 Uhr

Wer muss als nächstes raus? Kinder verfolgen eine Völkerball-Partie in einer Turnhalle.

Kinder werfen andere mit dem Ball ab - wenn es nach einer kanadischen Pädagogik-Professorin geht, sollten Schulen darauf verzichten.

Der Schulsport kann sehr, sehr, sehr demütigend sein. Für diejenigen, sich schweren Atems hinterherschleppen, wenn die anderen über den Platz sprinten. Für diejenigen, die gerade die Hochphase der pubertären Körperscham erleben, aber ihrer ganzen Klasse in den Schwimmunterricht folgen müssen. Für diejenigen, die beim Wählen der Mannschaften jedes Mal aufs Neue darauf hoffen, dieses eine Mal vielleicht nicht als Letzte aufgerufen zu werden. Sondern nur als Vorletzte. Und dann doch wieder Letzte sind.

Am allerschlimmsten ist es, wenn dann auch noch Völkerball gespielt wird und die weniger Flinken von den anderen genussvoll mit dem Ball bombardiert werden. Nun gibt es zumindest dafür auch die wissenschaftliche Bestätigung: Ja, Völkerball sei ein Mittel der "Unterdrückung", erklärten kanadische Wissenschaftler laut *Washington Post* kürzlich während einer Fachkonferenz in Vancouver. Das Spiel gehöre auf den Index.

Völkerball vermittle die Botschaft, "dass es okay ist, den anderen zu verletzten und zu entmenschlichen", sagte Joy Butler, Pädagogikprofessorin an der University of British Columbia, der Zeitung. Lehrkräfte sollten Kindern und Jugendlichen beibringen, Aggressionen zu kontrollieren. Völkerball fördere es aber vielmehr, sie an anderen auszuleben.

Kontroverse Debatte bei Twitter

Die Wissenschaftler um Butler befragten für eine Studie, die in Kürze erscheinen soll, Schüler zu ihren Erfahrungen im Sportunterricht. Als besonders unangenehm sei dabei immer wieder "Dodgeball" genannt worden, die amerikanische Völkerball-Variante. "Ich denke an ein kleines Mädchen, das nach hinten rennt, um nicht getroffen zu werden. Was lernt es in diesem Unterricht? Vermeidung", sagte Butler der *Washington Post*. Im kanadischen Fernsehsender CBC bezeichnete sie Völkerball als "legalisiertes Mobbing". Einige amerikanische Schulen hätten das Spiel sogar schon aus dem Unterricht verbannt - ihrer Meinung nach aber noch nicht genug.

Ralf Sygusch, Sprecher der Sektion Sportpädagogik bei der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, hält die Kritik der kanadischen Forscher für übertrieben: Der Lehrer müsse mit den Schülern über die sozialen Aspekte des Spiels sprechen, sagte er der Nachrichtenagentur dpa. "Wenn das gewährleistet wird, hätte ich überhaupt kein Problem, das zu spielen." Zwar sei Völkerball sehr emotional und biete daher das Potenzial zum Mobbing. "Aber das bewusst zu machen, zu sozialer Verantwortung zu erziehen, das ist hier eigentlich die Aufgabe der Lehrkraft."

Und auch die ehemalige First Lady der USA, Michelle Obama, die sich in ihrer Amtszeit gegen Mobbing an Schulen eingesetzt hatte, scheint bisher noch kein Problem mit dem Ballspiel zu haben. In einem US-Team mit den Schauspielerinnen Melissa McCarthy, Mila Kunis und Kate Hudson trat sie vor einigen Tagen gegen eine Promi-Mannschaft aus Großbritannien an.

Obama zeigte sich vor dem Spiel hochmotiviert - und ja, auch etwas aggressiv in ihrer Wortwahl: "Unser Team verspeist sie zum Frühstück... die wichtigste Mahlzeit des Tages", sagte sie. Die erste Partie entschied die ehemalige First Lady - mit einem Wurf in den Schritt des britischen Popsängers Harry Styles. Am Ende freuten sich die US-Frauen im Konfettiregen über eine übergroße Goldtrophäe.

Saarbrücker Zeitung

Sportunterricht : Lehrer warnen vor Völkerball in saarländischen Schulen

https://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/lehrer-in-saarland-warnen-vor-voelkerball-im-sportunterricht_aid-40708397

Saarbrücken Viele kennen das Spiel noch aus dem Sportunterricht: Beim Völkerball müssen sich die Spieler zweier Mannschaften gegenseitig mit Bällen abwerfen. Nun steht das Spiel mächtig in der Kritik. „Die Durchführung von Völkerball im Schulsport lehne ich ab, sofern keine entsprechende Aufarbeitung durch die Lehrer stattfindet“, sagte der Präsident des saarländischen Sportlehrerverbandes, Georg Wydra.

Ansonsten würden einige Schüler auf der Strecke bleiben und den Sportunterricht frustriert verlassen. Die Debatte angestoßen hatten kanadische Forscher: Sie bezeichneten Völkerball als „entmenschlichend“ und setzten das Spiel mit „legalisiertem Mobbing“ gleich.

Das Saar-Bildungsministerium sieht Völkerball dagegen nicht grundsätzlich problematisch. Zwar gebe es bei vielen Sportarten ein kritisches Potenzial, doch ein Sprecher sagte: „Sport ist nicht die Ursache von Mobbing und Rassismus, sondern ein wichtiges pädagogisches Mittel, diese zu überwinden.“

Debatte um Spiel im Sportunterricht : Ist Völkerball etwa „legalisiertes Mobbing“?

https://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/diskussion-um-voelkerball-politiker-im-saarland-schuetteln-kopf_aid-40693573

Von Martin Dorner

Völkerball ist seit Jahrzehnten im Sportunterricht ein fester Bestandteil. Nun aber steht das Spiel in der Kritik. Eine kanadische Forschergruppe der University of British Columbia ist der Meinung, dass es gleichzusetzen sei mit „legalisiertem Mobbing“ und die Botschaft des Spiels sei, „anderen weh zu tun“ und sie zu „entmenschlichen“.

Beim Völkerball treten zwei Mannschaften gegeneinander an und werfen mit einem Ball die Spieler der anderen Seite ab, woraufhin diese sich an den Rand außerhalb des Spielfeldes stellen müssen. Von dort aus können sie sich aber wieder mit dem Abwurf eines Gegners zurück in das eigene Spielfeld bringen. Entgehen können die Spieler dem Abwurf, indem sie dem Ball ausweichen oder ihn fangen.

Der Präsident des Deutschen Sportlehrerverbandes im Saarland, Professor Georg Wydra, kann die Kritik an dem Spiel nachvollziehen. „Die Durchführung von Völkerball im Schulsport lehne ich ab, sofern keine entsprechende Aufarbeitung durch die Lehrer stattfindet“, sagte er der SZ. Viele Sportlehrer gehen mit diesem Thema nach seiner Einschätzung zu unkritisch um. „Die Ziele, die mit Völkerball im Sportunterricht erreicht werden sollen, wie beispielsweise Fangen und Werfen, können mit anderen Übungen

wesentlich besser erreicht werden als mit Völkerball.“ Wichtig sei, den Schulsport pädagogisch aufzuarbeiten und zu reflektieren, auch gemeinsam mit den Schülern.

Zwar könne Völkerball als Sportart sehr positiv sein, jedoch sei klar zu unterscheiden zwischen der Vereinsebene, auf der die Technik vermittelt und der Sport freiwillig ausgeübt werde, und dem Schulsport, der verpflichtend sei. „So bleiben einfach einige auf der Strecke und sensible Naturen verlassen den Sportunterricht oftmals frustriert“, sagte Wydra. Eine Ursache für die Problematik sei, dass es zu wenig fachlich qualifizierte Lehrer gebe – zumal es an Grundschulen noch das Klassenlehrerprinzip und damit oft keine eigens ausgebildeten Sportlehrer gebe.

Das Bildungsministerium sieht keinen Anlass, an der Praxis im Sportunterricht zu rütteln. Es gebe bezüglich Völkerball bisher keine negativen Rückmeldungen von Schulen, sagte Ministeriumssprecher Fabian Bosse. Das Gegenteil sei der Fall: „Im Grundschulbereich werden im Völkerball sogar saarländische Meisterschaften der Mädchen ausgetragen, was für die große Beliebtheit des Spiels spricht.“ Vielen Ball- und Teamsportarten wohne zwar ein kritisches Potenzial inne, aber auch beim Völkerball stünden Sportsgeist, Fairness und Teambildung im Vordergrund. „Sport ist nicht die Ursache von Mobbing und Rassismus, sondern ein wichtiges pädagogisches Mittel, diese zu überwinden“, sagte Bosse.

Auch im Landtag gibt es niemanden, der das Spiel verteufelt. Am ehesten zeigen noch die Linken Verständnis für Bedenken. Es komme darauf an, wie dieses Spiel im Unterricht eingeordnet werde und wie die Lehrerinnen und Lehrer damit umgingen, erklärte sie. Denn einige Kinder und Jugendliche erlebten gerade im Sportunterricht Demütigungen bis hin zu Mobbing.

Einig ist sich die große Koalition. Die SPD-Fraktion äußerte sich ähnlich wie das Ministerium. Mobbing, Rassismus oder Homophobie ließen sich nicht durch die Abschaffung eines Spiels bekämpfen. Aus Sicht des sportpolitischen Sprechers der CDU-Landtagsfraktion, Raphael Schäfer, hat sich Völkerball über viele Jahre bewährt. Die Sportart schule Beweglichkeit, Koordination, Wurffähigkeit und vor allem auch Teamfähigkeit innerhalb einer gemischten Mannschaft.

In der AfD-Fraktion herrscht Kopfschütteln über die Studie aus Kanada: „Wir glauben nicht, dass die Botschaft eines solchen Spiels darin besteht, Mitspieler zu entmenschlichen“, sagte der AfD-Abgeordnete Lutz Hecker. Die FDP-Bildungspolitikerin Kirsten Cortez de Lobao meinte, Völkerball führe durchaus zu Stress, der Umgang mit Frustration sei aber auch sehr wichtig. „Zu verlieren muss auch gelernt werden.“

https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/voelkerball-kanadische-forscher-bezeichnen-spiel-als-legalisiertes-mobbing-a-1274429.html

Schulsport

Forscher bezeichnen Völkerball als "legalisiertes Mobbing"

Teams wählen, aufstellen, Gegner abwerfen: Kaum etwas wird im Sportunterricht so häufig gespielt wie Völkerball. Aus Kanada kommt nun scharfe Kritik: Das Spiel fördere Unterdrückung und Mobbing.

Steven Errico/ Getty Images

Mittwoch, **26.06.2019** 21:23 Uhr

Wer Schulsport schon immer schlimm fand und sich vorm Völkerballspielen am liebsten gedrückt hätte, dürfte sich jetzt bestätigt fühlen: Das Spiel ist offenbar alles andere als harmlos, wollen kanadische Forscher um Bildungswissenschaftlerin Joy Butler in einer Studie herausgefunden haben. "Völkerball ist gleichzusetzen mit legalisiertem Mobbing", sagte Butler dem kanadischen Sender CBC.

Die Wissenschaftler haben Schüler im Alter von zwölf bis 15 Jahren zum Sportunterricht an ihrer Schule befragt, berichtete die "Washington Post". Die Ergebnisse wurden im Juni auf einem Kongress in Vancouver vorgestellt und sollen demnächst in der Fachzeitschrift "European Physical Education Review" erscheinen.

In den Befragungen sei "Dodgeball", eine in Nordamerika beliebte Völkerball-Variante, besonders häufig negativ erwähnt worden. Bei dem Spiel stehen sich zwei Mannschaften

gegenüber und versuchen, die jeweils anderen Spieler mit einem Ball abzuwerfen. Ein Team gewinnt, wenn alle Gegner getroffen sind.

Viele Lehrer sehen Völkerball laut Butler als Hilfsmittel, um Kinder spielerisch auf die "echte Welt" vorzubereiten. Von einigen Schülern werde das Spiel aber als "unterdrückend" und "entmenschlichend" wahrgenommen, so die Forscher. Besonders schwächere Schüler hätten berichtet, beim Völkerball von stärkeren Klassenkameraden gedemütigt zu werden.

Lehrer sollten mehr über die Spiele im Sportunterricht nachdenken

"Die Botschaft des Spiels lautet: Es ist okay, andere zu verletzen", sagte Butler, die an der University of British Columbia lehrt, der "Washington Post". Im Sportunterricht sollten die Schüler lernen, ihre Aggressionen zu kontrollieren, anstatt sie auszuleben, so Butler. Co-Autor und Pädagogikprofessor Stephen Berg ergänzt: "In der Schule reden wir viel über Freundlichkeit, Empathie und Mitgefühl. Im Sportunterricht verschwinden alle diese Begriffe."

In den sozialen Medien sorgt der Vorstoß für Diskussionen: Man dürfe die Schüler nicht in Watte packen, schreiben einige Nutzer auf Twitter. Andere berichten von ihren eigenen schlechten Erfahrungen mit Völkerball oder setzen sich sogar für ein Verbot des Spiels ein

Die Wissenschaftler fordern: Lehrer sollten mehr über die Spiele im Sportunterricht nachdenken, um vor allem schwächere Schüler zu schützen. Außerdem empfehlen sie, die Kinder eigene Spiele entwickeln zu lassen, bei denen sie sich gemeinsam auf Regeln einigen müssen.

https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/voelkerball-sollte-man-das-spiel-aus-der-schule-verbannen-a-1274627.html

Schulsport-Debatte

Sollte Völkerball an Schulen verboten werden?

Ausweichen, fangen, werfen - und rausfliegen. Völkerball wird im Schulsport ständig gespielt, nun gibt es scharfe Kritik von Experten. Sollte der Völkerball aus dem Unterricht verbannt werden?

Ein Pro und Kontra von Nike Laurenz und Felix Keßler

monkeybusinessimages/ iStockphoto/ Getty Images

Völkerball an einer Schule in den USA: Sollte das Spiel im Sportunterricht verboten werden? (Symbolbild)

Donnerstag, **27.06.2019** 17:50 Uhr

"Unterdrückend" und "entmenschlichend" - kanadische Forscher haben in einer Studie zum Sportunterricht an Schulen ein vernichtendes Urteil über Völkerball gefällt und damit eine hitzige Debatte in sozialen Netzwerken losgetreten: Viele berichten von eigenen Erfahrungen mit Völkerball. Einige schwärmen von dem Spiel. Andere haben keine guten Erinnerungen - und setzen sich sogar für ein Völkerball-Verbot an Schulen ein.

Sollte der Völkerball also aus dem Sportunterricht verbannt werden?

Ja, findet unsere Autorin Nike Laurenz, die sich während des Spiels in ihrer eigenen Schulzeit häufig gedemütigt fühlte. Autor Felix Keßler hingegen hat Völkerball immer geliebt - und kann die Aufregung um das Spiel nicht verstehen.

Pro
Nike Laurenz

Kontra
Felix Keßler

Nike Laurenz

"Das Spiel besteht aus Demütigung"

Ein Softball ist ein weicher Ball mit glattem Überzug. Davon getroffen zu werden, kommt allerdings dem Schmerz einer Ohrfeige gleich. Das erfuhr ich im Sportunterricht, beim Völkerball. In dreizehn Jahren Schule war er bei uns oft das Aufwärmspiel. "Guten Morgen, holt mal einen Softball aus dem Geräteraum, wir starten mit Völkerball!" Das rief der Lehrer, und es hörte sich nur das erste Mal freundlich an, danach klang diese Begrüßung für mich wie eine Bedrohung.

Ich ging gern zum Sport, obwohl ich eher unsportlich war. Ich liebte Schwebebalken, Trampoline, ich mochte Badminton, und Basketball fand ich mindestens okay. Aber immer, wenn einer den Softball holen ging, wurde mir flau, machte sich ein Unwohlsein in mir breit: das Gefühl, wenn mir klar wurde, ich bin die nächsten 20 Minuten nichts mehr wert. Denn das Völkerballspiel bestand aus verschiedenen Leveln der Demütigung.

Demütigungslevel eins: das Wählen der Teams. Leider wollten die meisten nicht, dass ich in ihrem bin. Klägliche Blicke zwischen mir und meiner Freundin, bei der es auch so war: Na, wer wird heute bis kurz vor Schluss stehen bleiben?

Demütigungslevel zwei: sich nicht verstecken können. Ich weiß nicht wieso, aber ich habe es während des Völkerballs selten geschafft, mich vor dem Ball zu ducken. Wir bewegten uns mit zu vielen Leuten auf zu kleiner Fläche, ständig trampelte ich jemandem auf die Füße oder stieß ihn an. Auf jeden Fall stand ich immer im Weg. Vorteil für die Gegner.

Demütigungslevel drei: nicht fangen können. Ein Kumpel aus meiner Klasse spottete mal: "Wenn der Ball auf dich zufliegt, kriegst du voll den Körperklaus." Das ist inhaltlich richtig.

Völkerball ist das Spiel, das die Tollpatschigkeit, die einigen Menschen innewohnt, auf die ganz große Bühne bringt.

Demütigungslevel vier: abgeworfen werden. Ständig traf es mich als Erste oder Zweite. Ein Softball ist in diesem Moment hart wie Stein. Bei unserer Version des Völkerballs flog man nach dem Abwurf raus. Peinliches Trotten zum Rand, hoffentlich hat's keiner mitgekriegt. Doch, alle, und da lachen sogar welche!

"Völkerball ist gleichzusetzen mit legalisiertem Mobbing", sagt die kanadische Bildungsforscherin Joy Butler, die in einer Studie den Sportunterricht an Schulen untersucht hat. "Die Botschaft des Spiels lautet: Es ist okay, andere zu verletzen." Problem erkannt. Lehrer sollten das wissen, Schüler schützen und Völkerball einfach sein lassen.

Das Spiel passt sowieso nicht mehr in eine Zeit, in der Anti-Mobbing-Trainer in Klassen referieren und Respekt-Coaches auf Schulhöfen patroullieren. Völkerball war ursprünglich ein rituelles Kriegsübungsspiel, habe ich gelesen. Wer etwas zur Geschichte des Spiels erfahren will, trifft online immer wieder auf Ausführungen der Sportwissenschaftlerin Anita Rudolf und des Psychologen Siegbert Warwitz. Demnach sollte bei dem Spiel eine Schlacht zwischen zwei Völkern symbolisiert werden, die sich mit ihren Königen gegenüberstehen. Der Kampfplatz, die Territorien der Kriegsparteien, war das Spielfeld, der Ball die Waffe. Bis heute hat sich daran nicht viel geändert.

Es wird einsam gekämpft. Und einsam verloren, anders als bei anderen Sportarten. Beim Handball waren wir gemeinsam die Loser, wenn die anderen gewannen. Ich verlor mit meiner Mannschaft. Beim Völkerball verlor ich ohne sie, was dazu führte, dass die Trennlinien innerhalb der Gruppen verliefen. Die einen waren die Körperklause, die anderen nicht. Damit waren auch die Rollen für den restlichen Schultag zementiert.

Wir waren kein Team, und Völkerball war kein Sport. Wir bewegten oder dehnten uns kaum. Das Ausweichen vor dem Ball ließ sich nicht als Übung verstehen, schließlich musste an den Rand, wer es nicht konnte. Es gab keine zweite Chance und keine Gelegenheit, etwas zu lernen. Oder gibt es einen Lehrer, der als Aufwärmung des Aufwärmspiels Ball fangen übt? Kenne keinen. Das Völkerballspiel fördert rein gar nichts. Außer Frust.

Softbälle haben ein kleines Loch in der Haut. Nach dem Spiel habe ich meine Hände manchmal vor Wut in den Schaumstoff gedrückt, durch das Loch entwich dann Luft und der Ball brauchte ein paar Sekunden, um sich wieder aufzuplustern. Endlich hatte ich Macht über den Ball. Jetzt, dachte ich in diesem Moment, würde ich so gern werfen können, mit Schmackes, der Ball als Waffe, irgendwem direkt ins Gesicht.

Pro
Nike Laurenz

Kontra
Felix Keßler

privat

Felix Keßler

"Ich habe das Spiel geliebt"

Kennen Sie noch die muffigen Schaumstoffbälle aus dem Sportunterricht, die sich wegen ihrer längst zerfledderten Hüllen kaum noch werfen ließen? Das war es, worüber ich mich beim Völkerball aufregen konnte. Ansonsten habe ich das Spiel geliebt.

Der Glücksmoment, wenn ich einen gut platzierten Ball aus kurzer Distanz doch noch fangen konnte und einen Mitspieler so wieder ins Feld bringen konnte. Der kurze Ärger über mich selbst, wenn mich doch noch ein unbemerkt abgefälschter Ball an der Wade streifte. Bei keinem anderen Schulspiel wechselten sich Triumph und Niederlage so schnell ab.

So archaisch wie offenbar mancher Völkerball-Kritiker das unterstellt, ging es bei uns nie zu. Das Spiel sei gleichzusetzen mit "legalisiertem Mobbing", heißt es in einer kanadischen Studie. Grundlage bei uns war ein Kodex, der auf Fairness und Ehrlichkeit fußte. Schon der Versuch eines Kopftreffers wurde mit Spielausschluss bestraft. Wer getroffen wurde, musste selbstverantwortlich raus aus dem Innenfeld - und sein Glück als Werfer von außen neu versuchen.

Bei anderen Sportarten entstanden Streitereien dafür häufig aus Kleinigkeiten: "Ist das noch ein Sternschritt oder schon mehr? Steht der Gegenspieler schon mit der Zehenspitze im gegnerischen Feld?" Beim Völkerball wäre es müßig gewesen, sich über solche Lappalien aufzuregen. Dafür ging alles zu schnell - und das war gut so.

Meistens war man nach einem Abschuss spätestens nach ein paar Minuten ohnehin wieder im Spiel. Entweder durch eigenes Geschick oder durch die Mitspieler - von Ausgrenzung kann da keine Rede sein. Ganz im Gegenteil: Spielten wir mit mehreren Bällen, hielten wir als Team zusammen, warnten uns vor herannahenden Gegnern und stimmten Angriffe ab.

Blaue Flecken oder Verletzungen konnten mir selbst die kräftigsten Spieler mit den Softbällen nie zufügen. Und selbst wenn. Was war ein blauer Fleck gegen das tagelange Mobbing, was einige Mitschüler ertragen mussten, nachdem der Sportlehrer die Ergebnisse bei Lauf-, Sprung oder Wurfwettkämpfen verlesen hatte?

Im Sport, das ist ein Grundprinzip, gibt es Verbündete und Gegner, Gewinner und Verlierer. Es wäre absurd, wenn das im Völkerball, ja im Schulsport überhaupt, anders wäre. Wenn ein guter, fairer Treffer keine Konsequenz hätte und die Abgeworfenen auf dem Spielfeld bleiben dürften, nur damit sich niemand schlecht fühlt. Ich konnte immer besser ausweichen als werfen. Die kleinen Verbrennungen durch den Hallenboden, die mir meine Hechtsprünge einbrachten, trug ich wie Trophäen. So verstand ich, was Ehrgeiz ist.

Besser als Völkerball wurde es bei mir im Schulsport übrigens nie. Was nach den einfachen, klassischen Spielen kam, war oft dröges Geschiebe mit wenig Spielfluss und noch weniger Bewegung. Ultimate Frisbee oder Flag Football etwa, taktiklastige, dem American Football angelehnte Hybrid-Sportarten, in denen - zumindest auf Schulniveau - mehr gestanden als gelaufen wird. Völkerball dagegen war selbsterklärend und einfach, das Feld innerhalb von Sekunden abgesteckt - das bedeutete maximale Spielzeit.

Abseits der Debatte über die psychologische Vertretbarkeit des Spiels im Unterricht ist inzwischen auch ein Streit über den Namen entbrannt. "Völkerball", das klingt tatsächlich nach 19. Jahrhundert, Kolonialzeit und "Wir gegen die". Die Interpretation des Kölner Realschullehrers Thomas Müller ist mir da sympathischer. Müller ist Vereinsvorsitzender des Vereins "Mission Völkerball", der durch das Spiel Menschen und Kulturen zusammenbringen will. Völkerverständigung statt Vernichtungskrieg.

Alternative Namen gibt es freilich schon längst. Die Bezeichnung "Zweifelderball" ist, so lässt es sich bei einigen Schulen und Behörden nachlesen, wohl vor allem in den ostdeutschen Bundesländern gebräuchlich. Das finde ich gut. Problematischer ist ohnehin die Definition des Deutschen Turnerbundes (DTB). "Das Völkerballspiel war und ist das Turnspiel für Mädchen und Frauen", heißt es auf der Website des DTB. Das kann ich so nicht bestätigen. Für mich war und ist Völkerball, meinetwegen künftig auch "Zweifelderball", das Schulspiel - für alle.

Frankfurter Allgemeine | 27.06.2019 - Aktualisiert: 27.06.2019, 18:50 Uhr
https://www.faz.net/-gun-9ofzr

Mobbing an Schulen

Ist Völkerball „legalisiertes Mobbing“?

Eine Befragung in Kanada ergab: Völkerball wird von einigen Schülern als „unterdrückend“ und „entmenschlichend“ wahrgenommen. Forscher fordern nun seine Abschaffung aus dem Sportunterricht.

Von NELE HÖFLER

© Picture-Alliance

Völkerball wird nicht nur von Schülern gespielt: Für „Dodgeball“, eine in Nordamerika beliebte Variante gibt es sogar eine Weltmeisterschaft.

Für manche Schüler ist der Sportunterricht die lang ersehnte Erlösung nach dem ewigen Stillsitzen, für andere ein Albtraum. Der fängt schon bei der Wahl der Mannschaften an. Unruhig tappen die Kinder von einem Fuß auf den anderen, vergraben die Hände tief in den Taschen ihrer Jogginghosen und setzen alle Hoffnung darauf, bloß nicht als Letzter übrig zu bleiben. Laut einer kanadischen Studie ist das eigentlich Schlimme jedoch das, was nach der Wahl folgt: Völkerball werde von einigen Schülern als demütigend wahrgenommen.

In der Studie kritisieren die kanadischen Forscher um Bildungswissenschaftlerin Joy Butler Völkerball als „Mittel der Unterdrückung“, das einige Schüler als „entmenschlichend“ wahrnehmen. Stärkere Schüler würden das Spiel nutzen, um schwächere Klassenkameraden zu demütigen und sei somit gleichzusetzen mit „legalisiertem Mobbing“. Sie fordern, Völkerball künftig aus dem Sportunterricht zu verbannen.

Bei dem Spiel versuchen zwei Mannschaften jeweils von einer Seite die Spieler der gegnerischen Mannschaft mit einem Ball abzuwerfen. Wen der Ball trifft, scheidet aus dem Spiel aus. Das Problem beim Völkerball: Einige Schüler haben Angst vor dem Ball. Die lasse sich jedoch weitgehend umgehen, erklärt der Sportlehrer Daniel Kistmacher gegenüber der F.A.Z.: „Man nutzt zum Abwerfen ausschließlich Softbälle und passt die Regeln außerdem dem Alter an.“

Warum ist das Spiel „entmenschlichend“?

Dabei gibt es viele verschiedene Varianten des Völkerballs. Als Lehrer sei es entscheidend, das Spiel richtig anzuleiten: „Ich spiele mit meinen Schülern besonders gerne eine Variante, bei der es nicht allein darum geht, sich gegenseitig abzuwerfen“, erklärt Kistmacher. Ganz im Gegenteil: „Die Teammitglieder können sich bei dieser Variante gegenseitig schützen. Die schwächeren Spieler können sich so hinter den stärkeren verstecken – die Teamfähigkeit wird also gestärkt.“ Bildungswissenschaftlerin Joy Butler ist anderer Meinung: „Die Botschaft des Spiels ist, dass es okay ist, andere zu verletzen“, sagte die Forscherin der „Washington Post“.

Auch in sozialen Medien sorgt die Studie für Diskussionen: Einige twittern, ein Verbot von Völkerball werde das Problem Mobbing an Schulen nicht lösen. Andere weisen darauf hin, dass es Demütigung von schwächeren Schülern nicht nur im Sportunterricht, sondern in allen Fächern gebe. Die meisten sind sich aber einig: Viel schlimmer sei es doch gewesen, bei der Wahl der Teams als Letzter genannt zu werden.

Quelle: FAZ.NET

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001–2019
Alle Rechte vorbehalten.

Frankfurter Allgemeine | 28.06.2019 - Aktualisiert: 28.06.2019, 15:49 Uhr
https://www.faz.net/-gun-9ohg4

Nach Mobbing-Vorwürfen

DTB will Völkerball „kritisch betrachten“

Nachdem kanadische Forscher diese Woche forderten, Völkerball aus dem Schulsport zu verbannen, äußert sich nun der Deutsche Turner Bund. Dieser will zwar auf die Kritik reagieren, wirbt aber zugleich für die umstrittene Sportart.

© dpa

Eine Befragung kanadischer Schüler ergab: Einige Jugendliche empfinden Völkerball als „demütigend“ und „entmenschlichend“.

Die Studie einer kanadischen Forschergruppe unter der Leitung von Bildungswissenschaftlerin Joy Butler kritisierte Völkerball als „Mittel der Unterdrückung“, das einige Schüler als „entmenschlichend“ wahrnehmen. Stärkere Schüler würden das Spiel nutzen, um schwächere Klassenkameraden zu demütigen und sei somit gleichzusetzen mit „legalisiertem Mobbing“.

Der Deutsche Turner-Bund (DTB) will die kanadische Studie nun als Anlass nehmen, das Spiel „kritisch zu betrachten“. „Der DTB versucht Völkerball als faires Spiel zu vermitteln, bei dem es eher um Reaktionsschnelligkeit und das Fangen des Balles in allen Varianten geht, als darum, ‚Unterdrückung‘ auszuüben oder jemanden zu ‚entmenschlichen'“, sagte DTB-Pressesprecher Torsten Hartmann.

Joy Butler sieht das anders: aus ihrer Sicht fördere das traditionsreiche Spiel Aggressionen. Man empfehle daher, dieses Ballspiel aus dem Schulsport zu streichen.

Der DTB verweist nun darauf, dass Völkerball als Wettkampfsport in den Vereinen freiwillig betrieben werde, Hartmann: „Unsere Philosophie ist, dass Völkerball ein Mannschaftsspiel ist, welches auch Teamwork und Fairplay bedeuten sollte.“ Dazu würde passen, dass die Zahl von Völkerballspielern beim Deutschen Turnfest sowie den Landesturnfesten zuletzt regelmäßig stieg.

Quelle: sid/nehö

ZEIT ONLINE

https://www.zeit.de/2019/28/schulsport-voelkerball

Der große Schulsport-Check

Der Völkerball-Streit: Was dürfen unsere Kinder jetzt noch spielen?

Von Martin Eimermacher und Lars Weisbrod

3. Juli 2019 DIE ZEIT Nr. 28/2019, 4. Juli 2019

Aus der ZEIT Nr. 28/2019

"Entmenschlichend": Kanadische Forscher haben jetzt empfohlen, das Spiel Völkerball aus dem Schulsport zu verbannen. Es handele sich um "legalisiertes Mobbing". Aber wie sieht es mit anderen beliebten Turnhallen-Spielen aus? Wir raten ebenfalls ab von...

Brennball: vereinfachte Variante der amerikanischen Sportart Baseball; für Deutsche problematisch (Trump; Antiamerikanismus; Komplexe wegen Kriegsniederlage)

Kettenfangen: diskriminierend, da keiner den dicken Johannes mit den Schwitzehänden fangen will :-(

Sitzfußball: obsolet, weil inzwischen fast der gesamte Weltfußball sitzt (im Knast)

Zirkeltraining: unhygienisch; bitte nach Benutzung die Geräte säubern, wir sind hier nicht bei McFit, du Schwein

Plumpsack: abgelöst von Masern, Mumps und Beulenpest, die jetzt wieder umgehen (im Trendbezirk Prenzlauer Berg)

Sanitäterball: seit der Pflegereform nur noch als Sanitäterhilfsball möglich, hier muss die Politik dringend nachbessern und den Beruf wieder attraktiver machen

Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann: Wenn Sie Witze über die irren Auswüchse der Political Correctness lesen wollen, blättern Sie doch direkt bis zur kultigen Martenstein-Kolumne durch!

Uneingeschränkt zu empfehlen hingegen: Sportstunde schwänzen und auf dem Spielplatz CBD-Öl rauchen.

"Völkerball ist pädagogisch sinnvoll"

https://www.zeit.de/sport/2019-07/voelkerball-schulsport-debatte-sportunterricht-verbot

Völkerball ist Mobbing? Nein, sagt die Sportlehrerin Petra Schulte. Sie erklärt, wo Schüler wirklich gemobbt werden und was modernen Sportunterricht ausmacht.
Interview: Nico Horn

Völkerball gehört seit Jahrzehnten zum Sportunterricht. Kanadische Wissenschaftler wollen nun herausgefunden haben, dass Dodgeball, die amerikanische Variante des Völkerballs, entmenschlichend ist. Die Sportlehrerin Petra Schulte, 39, unterrichtet seit 2008 am Städtischen Gymnasium Ochtrup. Sie erklärt, warum sie die aktuelle Diskussion kaum nachvollziehen kann und wo es zu Mobbing kommt.

ZEIT ONLINE: Frau Schulte, lassen Sie im Sportunterricht noch Völkerball spielen?

Petra Schulte: Natürlich. Warum nicht? Bei den Schülern ist Völkerball nicht mehr oder weniger beliebt als andere Spiele.

ZEIT ONLINE: Was mögen Sie und die Schüler an Völkerball?

Schulte: Das Spiel bietet Sportlehrern viele Möglichkeiten. Man kann Regeln erfinden, Sonderpunkte einführen. Es gibt da mehrere Varianten. Manchmal wünscht sich eine Klasse etwa ein Spiel mit Matten oder Geräten, zwischen denen man sich verstecken kann. Und selbst wenn ein Kind rausgeworfen ist, muss es nicht auf der Bank sitzen und zuschauen, sondern kann sich ins Spiel zurückwerfen.

ZEIT ONLINE: Die kanadische Bildungswissenschaftlerin Joy Butler spricht aber von legalisiertem Mobbing in Bezug auf Dodgeball.

Schulte: Dodgeball ist nicht Völkerball. Beim Dodgeball kann man nicht selbst wieder ins Spiel zurückzukommen, sondern nur durch die Hilfe eines Mitspielers, das kann dauern. Und Joy Butler hat ihre Aussagen ja auch relativiert, indem sie gesagt hat, dass es verschiedene Dodgeball-Varianten gibt. Überhaupt kann ich die aktuelle Diskussion kaum nachvollziehen. Natürlich gibt es in einem Wettkampf einen Gewinner und einen Verlierer. Das ist bei *Mensch ärgere Dich nicht* aber genauso. Mobbing passiert an ganz anderen Stellen.

ZEIT ONLINE: Zum Beispiel?

Schulte: Kinder werden gemobbt, weil sie das falsche Trikot tragen oder sich keine neuen Sportschuhe kaufen können. Was in den Kabinen abgeht, können Lehrer sowieso nicht wirklich sagen. Mobbing würde ich auf keinen Fall an einem Sportspiel festmachen.

ZEIT ONLINE: In den sozialen Medien haben viele von ihren negativen Erfahrungen mit Völkerball berichtet.

Schulte: Ich kann das ja nachvollziehen. Aber sicher haben viele genauso schlechte Erfahrungen mit dem Sprint gemacht. Ich glaube, Schulsport stößt vielen bitter auf, weil dort offensichtlich ist, wer besser oder schlechter ist. In das Matheheft guckt nicht jeder. Hinzu kommt, dass viele Schüler Sieg oder Niederlage in einem Sportspiel vielleicht höher hängen, als es der Sportunterricht suggerieren sollte. Aber genau da sind Sportlehrer gefragt.

ZEIT ONLINE: Wie denn?

Schulte: Indem sie gezielt pädagogisch sinnvolle Spielformen einsetzen. Völkerball zähle ich definitiv dazu. Auch ist im Völkerball die Leistungsschere nicht so groß wie beispielsweise beim Fußball, wo viele schon Erfahrung aus den Vereinen mitbringen. In der Oberstufe lasse ich deshalb ungern Fußball spielen.

Westdeutsche Allgemeine WAZ Essen-Rüttenscheid vom 28.06.2019

Ressort: Vermischtes
Ausgabe: Hauptausgabe
Auflage: 8.344 (gedruckt)

„Völkerball ist Mobbing“

Kanadische Forscher sagen: Das Spiel geht zu Lasten der Schwachen – und hat im Schulunterricht nichts zu suchen

Von Stephan Hermsen

Essen. Heike Stader versteht die Welt nicht mehr: „Bei uns spielen Menschen von sechs bis sechzig – und die sind mit Begeisterung bei der Sache“. Sie leitet beim Reeser Turnverein die Völkerballabteilung. „Wir haben rund 50 Mitglieder allein in diesem Bereich. Und unsere Damenmannschaften sind sehr erfolgreich.“ Doch Völkerball, sagen kanadische Wissenschaftler, ist ein übler Sport: Stärkere Schüler nutzten das Spiel, um schwächere Klassenkameraden zu demütigen. „Die Botschaft des Spiels ist, dass es okay ist, andere zu verletzen“, so Prof. Joy Butler von der University of British Columbia in Vancouver.

„Der Umgang mit dem Spiel ist entscheidend“

In US-Medien kritisierten sie den Ballsport als „legalisiertes Mobbing“. Mitspieler würden „entmenschlicht“. Die Konsequenz aus kanadischer Sicht, wo drei Hochschulen in Kürze ihre Studie vorstellen wollen: Völkerball hat im Schulunterricht nichts zu suchen.

Das sehen Wissenschaftler an Rhein und Ruhr völlig anders. „Völkerball ist nach wie vor ein wichtiger Bestandteil des Sportunterrichts und ich kann mir nicht vorstellen, dass wir darauf verzichten“, sagt Prof. Dr. Michael Pfitzner, Sportpädagoge an der Universität Duisburg-Essen. „Es kommt immer darauf an, in welchem Kontext und wie das Spiel gespielt wird. Der Umgang mit dem Spiel ist entscheidend.“ Völkerball habe große Stärken, weil es auch taktisches Verständnis schule und Kooperation in der Mannschaft verlange.

Etwas, das Heike Stader bestätigen kann: „Es ist gerade nicht so, dass man erst die Schwächsten abwirft. Im Wettbewerb versucht man eigentlich, zunächst die stärksten Spieler der gegnerischen Mannschaft aus dem Spiel zu nehmen.“

Prof. Dr. Michael Fahlenbock, NRW-Chef des Verbandes der Sportlehrer, sieht ähnliche Stärken, erwartet aber von Lehrerinnen und Lehrern einen pädagogischen Umgang mit dem Spiel: „Im Sportunterricht geht es auch um Leistung und darum, etwas zu wagen. Genauso

Völkerball wird auch als Leistungssport betrieben. FOTO: DPA

geht es um Gesundheit, Kooperation und vieles andere mehr.“

„Nehmen die Studie zum Anlass, das Spiel kritisch zu betrachten“

Das Konzept laute, das bestätigt auch Pfitzner: „Ein Spiel mit Regeln“. Und es sei Aufgabe der Sportpädagogen, auch mit den Schülerinnen und Schülern zu sprechen, ob die Regeln des Spiels angemessen sind – und wie sie sich verändern und variieren lassen, damit das Spiel für alle Teilnehmer Erfolge bringt.

Torsten Hartmann, Sprecher des Deutschen Turnerbundes, der auch für Völkerball zuständig ist, sieht den Forschungsergebnissen aus Kanada mit Spannung entgegen: Sobald die Studie vorliege, werde man sie zum Anlass nehmen, um die Sportart Völkerball kritisch zu betrachten. „Der DTB versucht, Völkerball als faires Spiel zu vermitteln, bei dem es eher um Reaktionsschnelligkeit und das Fangen des Balles in allen Varianten geht, als darum ‚Unterdrückung‘ auszuüben oder jemanden zu ‚entmenschlichen‘“, so Hartmann.

Er sieht einen grundsätzlichen Unterschied zwischen Schulsport und Vereinssport: Hier nähmen ja alle freiwillig teil: „Unsere Philosophie ist, dass Völkerball ein Mannschaftsspiel ist, welches auch Teamwork und Fairplay bedeuten sollte.“

Zumindest in Rees ist Völkerball ein vergleichsweise großes Ding: „Völkerball in den Vereinen verbindet eher und von traumatischen Erfahrungen und legalisiertem Mobbing ist hier nichts zu sehen“, sagt Heike Stader. „Die Gemeinschaft, der Teamgeist, das harmonische Miteinander wird beim TV Rees und allen anderen Vereinen, die Völkerball anbieten, gefördert. Weg von der Playstation – das ist unser Motto.“

„Nicht immer nur gegen Voerde-Spellen“

Auch im Reeser Ortsteil Esserden gibt es eine aktive Mannschaft des Sports, der sonst im Rheinland kaum noch in Meisterschaften gespielt wird. „Deswegen haben wir uns der Liga Ostwestfalen angeschlossen, damit wir nicht immer nur gegen Esserden und Voerde-Spellen spielen“, erläutert Vereinsvorsitzender Hans-Günter Daniels. „Auch wenn wir für Meisterschaftsspiele schon mal bis Emden fahren müssen.“ Das Ergebnis: Vor einigen Jahren holte man die deutsche Vizemeisterschaft. Im Beachvölkerball. Auch den gibt es.

© PMG Presse-Monitor GmbH

SPORTUNTERRICHT

TRAINIEREN MANNSCHAFTS-BALLSPIELE FÜR MOBBING?

Starker Tobak: Lernen Kinder durch Zwei-Felder-Ball andere zu mobben? Eine Studie sagt genau das. Eine Sportwissenschaftlerin erklärt, wozu Ballspiele im Schulsport gut sind, wenn sie kompetent angeleitet werden.

Bildrechte: imago/Frank Sorge

In Büros, in Cafés und im Internet kochen derzeit die Emotionen hoch. Der Grund dafür ist eine neue Studie über Ballspiele im Sportunterricht - etwas, an das vermutlich jeder eine andere Erinnerung hat. Demütigend, sagen die einen, allein schon, weil man immer der/die letzte war, die für Mannschaftsspiele ausgewählt wurde. Herrlich, sagen die einstigen Sportskanonen. So leicht wie im Sport gab es sonst nirgends gute Noten und Anerkennung in der Klasse.

Im allgemeinen geht es in der Studie um die Vorherrschaft von Ballsportarten in der Schule, konkret festgemacht am Beispiel von Zwei-Felder-Ball. Forscherin Joy Butler von der Universität British Columbia sagt: Durch dieses Spiel werden Verhaltensweisen tradiert und eingeübt, die sich in anderen Feldern fortsetzen. Generell sei zu hinterfragen, ob statt Mannschaftsballspielen der Sportunterricht auch andere gesundheitliche Aspekte fordern müsse.

ZWEI-FELDER-BALL - NUTZEN ODER SCHADEN?

Wie ist das denn nun bei Zwei-Felder-Ball - hat das Spiel Mobbingpotential oder nicht? Die Reaktionen in Internetforen reichen von "Ich habe dieses Spiel gehasst" bis zu: "Ich habe es gern gespielt". Dabei geht es dem kanadischen Forscherteam gar nicht um das Spiel Zwei-Felder-Ball wie wir es kennen, sondern um das bei uns noch nicht so stark verbreitete Dodgeball. Sportpädagogin Almut Kratz von der Uni Leipzig vergleicht die beiden Ballspiele:

> *„Die Studie bezieht sich auf Dodge-Ball. Das ist grundsätzlich anders als Zwei-Felder-Ball. Bei Dodge-Ball wird mit harten Bällen gespielt, mit klassischen Regeln, wie ein Wettkampfsport. Beim Felderballspiel gibt es verschiedene Varianten und es kommt darauf an, wie es gespielt wird.“*

> Almut Kratz, Sportpädagogin

Zum Beispiel werden statt Spielern Gegenstände mit dem Ball "abgeschossen", ein harter Ball wird gegen einen weichen Ball, durch einen Fahrradreifen oder eine Frisbee-Scheibe ersetzt. Dadurch sei das Spiel kaum "gleichzusetzen mit legalisiertem Mobbing", wie es die Autorinnen der Studie über Dodge-Ball schreiben. Befragte gaben an, aus Angst vor dem Ball in eine Ecke der Turnhalle geflüchtet zu sein. Solche Schilderungen wecken auch hier bei vielen Erinnerungen, weiß Sportpädagogin Almut Kratz.

BALLSPORTARTEN - BRAUCHT ES DIE IM SPORTUNTERRICHT?

Sie sagt aber auch, dass angehende Lehrkräfte zumindest in der Ausbildung lernten, Kinder behutsam an Ballsportarten heranzuführen. Sie abzuschaffen wäre ein herber Verlust für den Unterricht. Lehrer nutzen sie um einfache Regeln einzuführen, die notwendig sind für den Sportunterricht und andere Sportspiele. Und noch etwas anderes bringen die Spiele mit sich: Sie fördern wichtige Entwicklungsabschnitte für Kinder und Jugendliche.

> *„Koordinative Fähigkeiten, die für die motorische Entwicklung wichtig sind, das schnelle Umschalten, die Augen-Hand-Koordination, die Reaktionsfähigkeit. Ganz allgemein die motorischen Fertigkeiten wie Laufen, Springen laufen."*
>
> Almut Kratz

Also die Grundlagen des Sportunterrichts plus viele kognitive Komponenten, führt die Sportwissenschaftlerin aus, denn die fördern einiges.

> *„Strategisches Denken, Taktiken ausprobieren und natürlich immer wieder zu reflektieren, was hat jetzt gut funktioniert bei dem Spiel und was nicht. Genau dieses Potential bietet enorme Transfermöglichkeit, wenn es um Regeln, Fair-Play, demokratische Entscheidungsprozesse in anderen Kontexten geht."*
>
> Almut Kratz, Sportpädagogin

Darum sei das Spiel notwendig für den Sportunterricht, wenn es richtig angeleitet und richtig gespielt werde.

DODGE-BALL-MESSAGE: DRANGSALIEREN IST OK?

Die Studie sieht das etwas anders. Beim Dodge-Ball, heißt es in der Studie, werde Kindern beigebracht, dass es in Ordnung sei, andere Menschen zu drangsalieren. Auch das sieht

Almut Kratz für Zwei-Felder-Ball nicht gegeben: Im Sportunterricht solle gelernt werden, Aggressionen unter Kontrolle zu halten. Außerdem lernen auch die Lehrer viel über ihre Schützlinge: Wer besitzt Führungskompetenz, wer stärkt eher die Mannschaft?

Bei diesem Inhalt von Youtube werden möglicherweise personenbezogene Daten übertragen. Weitere Informationen und Einstellungen dazu finden Sie in der Datenschutzerklärung.

☐ Ich bin damit einverstanden, dass mir bis auf Widerruf Inhalte von Youtube angezeigt werden.

Wer glaubt, sein Kind werde im Sportunterricht schlecht behandelt, kann übrigens selbst eingreifen, denn der Schulsport sei nicht nicht der verlängerte Arm des Leistungssports. Seine Funktion beschreibt die Wissenschaftlerin eher so:

> *„Er hat die Aufgabe, im Anfangsunterricht die Kinder auf die Regeln und Inhalte in verschiedenen Sportspielen vorzubereiten. Das ist nicht Aufgabe der Eltern.“*
>
> Almut Kratz, Sportpädagogin

Das heißt jetzt aber nicht, dass Eltern nicht auch mit den Kindern Werfen und Fangen üben könnten. Wichtig ist die Motivation der Eltern, sie sollen nicht konkret für bestimmte Sportarten üben, das sei nicht Elternsache, sagt Kratz, sondern etwas ganz anderes.

> *„Motivation zur Bewegung und Freude daran zu geben, das können auf jeden Fall alle Elternteile machen. “*
>
> Almut Kratz, Sportpädagogin

Begleitet von pädagogischem Fachpersonal kann jede Mannschaftssportart Spaß machen – sei es Dodge-Ball, Zwei-Felder-Ball oder welches Spiel auch immer: Am Ende lernen die Gewinner Fairplay und Außenseiter dürfen die Erfahrung machen, dazu zugehören. Verbote dagegen bringen wenig. Mobbing lässt sich auch mit Verboten von Spielen kaum verhindern, es verlagert sich einfach auf andere (Spiel-)Felder.

Bildrechte: IMAGO

ÜBERRASCHENDER FUND IN BULLYING-STUDIE

SCHULHOF-TERROR: OPFER UND TÄTER LEIDEN BEIDE

Weltweit wurde jedes 10. Schulkind schon einmal ausgegrenzt: Das hat eine Studie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ergeben. Überraschender Fund der Forscher: Sowohl Täter als auch Opfer leiden.

MDR WISSEN STARTSEITE
WISSEN

Dieses Thema im Programm:

MDR AKTUELL - Radio | 27. Juni 2019 | 07:50 Uhr

Zuletzt aktualisiert: 28. Juni 2019, 12:10 Uhr

FOCUS Familie

Focus online

https://www.focus.de/familie/mobbing/ist-voelkerball-erlaubtes-mobbing-sportpaedagoge-sieht-verantwortung-bei-lehrern_id_10873711.html

Ist Völkerball für Schüler ungeeignet? Diese These vertreten kanadische Forscher. Ein deutscher Pädagoge widerspricht. Und nimmt die Lehrer in die Pflicht. Die linke ruft dazu auf, die Ergebnisse der Studie ernstzunehmen. Ein Verbot fordert jedoch auch sie nicht.

Trotz Kritik an dem im Schulsport weit verbreiteten Völkerball hält ein führender Sportpädagoge das Spiel unter bestimmten Voraussetzungen für vertretbar. Der Lehrer müsse mit den Schülern über die sozialen Aspekte des Spiels sprechen, sagte Ralf Sygusch, Sprecher der Sektion Sportpädagogik bei der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, am Donnerstag. „Wenn das gewährleistet wird, hätte ich überhaupt kein Problem, das zu spielen." Zwar sei Völkerball sehr emotional und biete daher das Potenzial zum Mobbing. „Aber das bewusst zu machen, zu sozialer Verantwortung zu erziehen, das ist hier eigentlich die Aufgabe der Lehrkraft."

1.1 Kanadische Forschergruppe spricht von "erlaubtem Mobbing"

Eine Forschergruppe um Joy Butler von der kanadischen „University of British Columbia" hatte bereits Anfang Juni Medienberichten zufolge auf einer Konferenz harsche Kritik an einer Variante von Völkerball – Dodgeball – geübt. Sie hatten Schüler zu dem Spiel befragt und kündigten eine Studie in einem begutachteten Fachjournal an. Die Forscher um Butler sprachen von „erlaubtem Mobbing". Stärkere Schüler würden meistens eine Gruppe bilden, um die verbliebenen schwachen Schüler abzuschießen. „Die Botschaft ist, es ist in Ordnung, den 'anderen' wehzutun oder sie zu entmenschlichen", sagte Butler der „Washington Post".

Beim Völkerball werden zwei Mannschaften gebildet, die sich beispielsweise auf einem Volleyballfeld ohne Netz gegenüberstehen. Ziel ist, die Spieler der anderen Mannschaft mit einem Ball abzuwerfen. Wer getroffen ist, muss das Feld verlassen, kann aber wieder ins Spiel kommen, wenn er von außen einen anderen Spieler trifft.

1.2 Sportunterricht sollte sozial kooperativ sein

Sygusch, der an der Universität Erlangen-Nürnberg lehrt, gibt zu bedenken: Wenn man jemanden mobben wolle, könne man das zwar vermutlich mit Völkerball besser tun als beim Geräteturnen - aber selbst beim Geräteturnen bestehe die Gefahr, dass peinliche Situationen entstünden, in denen sich Schüler übereinander lustig machten oder demütigten. Sein Appell: „Im Sportunterricht wird viel zu viel Sport getrieben, anstatt Sport zum Thema zu machen und darüber nachzudenken, was im Sport passiert."

Um zu verhindern, dass beim Völkerball die starken die schwachen Schüler demütigen, rät Sygusch: „Die Lehrkraft könnte zum Beispiel zwei Schüler bestimmen, die besonders gut in

dem Spiel sind, mit der Aufgabe, zwei gleich starke Mannschaften zu bilden – damit wird Sportunterricht sozial kooperativ und die Schüler müssen sich untereinander verständigen.“

1.3 Kanadische Studie sollte ernst genommen werden

André Hahn, sportpolitischer Sprecher der Linken, forderte dazu auf, die Studienergebnisse der kanadischen Forschergruppe ernst zu nehmen und „nicht leichtfertig vom Tisch [zu] wischen“. Den Zeitungen der Funke Mediengruppe sagte Hahn, man müsse mit den Expertinnen und Experten im Bildungswesen sowie den Sportverbänden über „mögliche Konsequenzen“ reden. Ein Verbot von Völkerball sehe er jedoch nicht als notwendig an.

DSLV

https://www.dslv.de/2019/07/04/mobbing-durch-voelkerball/

Jul 4, 2019

Zurzeit wird eine Studie der Pädagogikprofessorin Joy Butler von der Universität British Columbia zitiert und vielfach die Abschaffung von Völkerball / 2-Felder-Ball gefordert. Völkerball, so heißt es, sei ein Mittel der Unterdrückung, ist gleichzusetzen mit legalisiertem Mobbing. Der Sport bringe die Schülerinnen und Schüler dazu ihre Mitschüler zu „entmenschlichen“ und ihnen zu schaden.
Dazu ist festzuhalten, dass es die vielfach zitierte Studie bislang nicht gibt! Es gab lediglich einen Abstract und Vortrag von David Burns, Joy Butler und Claire Robson bei einer Konferenz in Vancouver Anfang Juni, eine Studie soll erst noch erscheinen. Der Vortrag bezog sich ausschließlich auf „Dodgeball“, nicht auf Völkerball. Dodgeball wird mit weniger Spielern und mehreren Bällen gespielt. In deutschen Schulen wird das Spiel normalerweise mit allen Schülerinnen und Schülern gleichzeitig gespielt.
Der Diskurs in deutschen Medien zeigt die Unkenntnis von modernem, kompetenzorientiertem, multiperspektivischem Sportunterricht, wie er in den meisten Sporthallen heutzutage stattfindet: Lerngruppen reflektieren auftretende Schwierigkeiten, Ängste oder Hindernisse im gemeinsamen Unterrichtsgespräch. Daraufhin verändern die Schülerinnen und Schüler die Spiele, indem beispielsweise Regeln, das Spielfeld oder Material angepasst und verändert werden. So entstehen die unterschiedlichsten Spielvarianten, die alters- und gruppenspezifisch sind. Es gibt beispielsweise Völkerballvarianten mit verschiedenfarbigen Softbällen (gelb für den Jungenball, grün für den Mädchenball, rot darf nur mit dem schwächeren Arm geworfen werden), mit Hindernissen auf dem Spielfeld zum Verstecken, mit weiteren Spielebenen (die Abgeworfenen klettern im gegenüberliegenden Feld auf einen großen Kasten und können durch Fangen eines Gegenstandes aus einer Kiste aus dem Feld des eigenen Teams sofort wieder ins Spiel kommen) usw. Täglich werden in deutschen Schulen unterschiedlichste Varianten dieses Spiels gespielt. Dies ist auch der Grund dafür, dass Völkerball nach wie vor eines der beliebtesten Spiele in der Schule ist und von den Schülerinnen und Schülern sehr gern gespielt wird, nicht nur von den Leistungsstarken. Dass die Lehrkraft die Mannschaften einteilt und das Wählen nicht den Schülerinnen und Schülern überlassen wird, ist selbstverständlich.
Übrigens haben Burns, Butler und Robson darauf hingewiesen, dass sie Dodgeball nicht abschaffen wollen, sondern vielmehr eine Diskussion über positive und negative Aspekte dieser Sportart entfachen wollen. Diese Diskussion wurde über Völkerball in Fachkreisen in Deutschland bereits vielfach geführt.

Dr. Daniel Möllenbeck

Vizepräsident Öffentlichkeitsarbeit

sportunterricht.de

http://www.sportunterricht.de/news/voelkerball2019.html

Völkerball - ein Mobbingspiel ?

- ein Kommentar von Rolf Dober -

Eine kanadische Studie hat Völkerball in der Schule mit "legalisiertem Mobbing" gleichgesetzt. Völkerball sei ein Mittel der Unterdrückung. "Spiegel" und "Süddeutsche Zeitung" greifen dies groß auf und bei Twitter tobt eine Diskussion. "Forscher fordern die Abschaffung von Völkerball im Sportunterricht" überschreibt die "Welt" ihre Titelgeschichte und fährt fort: Völkerball lehre Kinder, ihre Mitschüler zu „entmenschlichen".

Die Botschaft des Spiels sei: Es ist okay, andere zu verletzen (so laut "Spiegel" die kanadische Bildungsforscherin Joy Butler).
"Die Wissenschaftler fordern: Lehrer sollten mehr über die Spiele im Sportunterricht nachdenken, um vor allem schwächere Schüler zu schützen. Außerdem empfehlen sie, die Kinder eigene Spiele entwickeln zu lassen, bei denen sie sich gemeinsam auf Regeln einigen müssen."

Sind die Sportlehrer/innen eigentlich zu blöd, um mögliche Gefahren und Probleme nicht zu sehen?
Die Spielidee, den Gegner abzuwerfen, wird aus pädagogischer Sicht oft kritisiert.
Spielt man ohne besondere Vorgaben so fällt auf, dass schwächere Schüler/innen meist zu schnell abgeworfen werfen und es oft nicht schaffen, sich wieder ins Spiel zu bringen.

Sport in der Schule hat immer mit unterschiedlichen körperlichen, psychosozialen und psychomotorischen Voraussetzungen zu tun. Das haben alle Lehrkräfte in ihrer Ausbildung und vor allem auch im Unterrichtsalltag gelernt.
Lehrpläne und Kompetenzerwartungen gehen ausdrücklich davon aus, dass dies nicht nur berücksichtigt, sondern ausdrücklich zum Thema gemacht wird. Sozial- und Teamkompetenzen sind ein wesentliches Ziel des Sportunterrichts (seit vielen Jahren). Der Mehrheit der Sportlehrer/innen ist dies ein wichtiges Anliegen. Die Probleme, die es übrigens in allen Sportspielen gibt, werden unterrichtlich aufgegriffen. Was in den Artikeln zur kanadischen Studie so reißerisch dargestellt wird, ist die pädagogische Alltagsfrage: Wie muss Sport in der Schule angeboten werden, damit sich Kinder und Jugendliche (mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Fähigkeiten) in die Sport- und Bewegungswelt hinein entwickeln können.
Sportpädagogen und Sportlehrer/innen haben dazu mit Sicherheit mehr zu sagen als "Spiegel", "Welt" und Co.

Unter pädagogischen Aspekten sollte beim Völkerballspiel deshalb garantiert werden

- dass nicht einzelne Spieler dominieren oder nur wenige aktiv beteiligt sind
- dass angstbesetzte Spielsituationen vermieden werden
- dass nicht auf das Gesicht geworfen wird

- dass keine Verletzungsgefahr besteht (weiche Bälle)
- dass die Bewegungsintensität nicht verloren geht (2 oder mehrere Bälle)
- dass mit den Schülern Regelvarianten erprobt werden

https://www.sportunterricht.ch/lektion/spielen/spielen6.php

sportunterricht.ch

Allg. Bemerkungen

Völkerball ist ein beliebtes Spiel, welches aus Tradition und aufgrund der einfachen Organisation oft gespielt wird. Die Spielidee, den Gegner abzuschiessen, wird aus pädagogischer Sicht oft kritisiert. Auch hat keines der grossen Sportspiele eine ähnliche Spielidee. Trotzdem oder gerade deshalb lebt das Spiel von einer sehr grossen Spannung.

Wichtig ist, dass die Spielregeln und das Spielgerät (Softball) so ausgewählt werden, dass auch die schwächeren und ängstlichen Schülerinnen ins Spiel integriert werden.
Die Intensität des Spiels kann durch einen zweiten Ball erhöht werden.

Stufe

Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe

1. Grundform

Gespielt wird in zwei gleich grossen, durch eine Mittellinie geteilten Spielfeldern. Jeweils eine Spielerin pro Mannschaft geht in den Himmel (hinter die Grundlinie des gegnerischen Feldes). Jede Mannschaft versucht aus ihrem Spielfeld heraus, gegnerische Spieler abzuschiessen. Wer abgetroffen worden ist, muss hinter das Spielfeld der gegnerischen Partei und kann von dort aus
ebenfalls versuchen gegnerische Spieler "abzutreffen". Wer den Ball fangen kann, behält sein Leben. Die Partei, die zuerst keine Spielerinnen mehr im Feld hat, verliert.

1.1 Variante

- Wer im Himmel ist und einen Gegner abschiesst, darf zurück ins Innenfeld.
- Die letzte Spielerin hat zwei (drei) Leben.

2. Bauchvölkerball

Dieses Spiel ist eine interessante Variante der Grundform. Die getroffenen Spielerinnen können sich wieder ins Innenfeld retten, indem, sie

sich im Aussenfeld auf den Bauch legen, aufstehen und unmittelbar durchs Feld rennen. Werden sie dabei von einer gegnerischen Spielerin berührt, müssen sie wieder ins Aussenfeld zurück, von wo aus sie den nächsten Versuch starten können.

3. Deckungsvölkerball

Spannende Variante der Grundform **mehr..!**

4. Kegelvölkerball

Wie Grundform. Jede Spielerin (ausser Spielerinnen im Himmel) müssen einen Kegel, den sie irgendwo im Innenfeld aufgestellt haben beschützen. Kann ein Kegel umgeschossen werden (oder er fällt durch Berührung der Beschützerin um), muss die Beschützerin in den Himmel. Wer im Himmel ist und einen Kegel abschiessen kann, darf wieder zurück ins Innenfeld. Diese Spielform ist nur interessant, wenn mit zwei Bällen gespielt wird! Siehe auch **Spezial - Kegelvölkerball**

4.1 Variante

Wer im Himmel ist, kann versuchen beim Gegner einen Kegel zu stehlen. Gelingt ihm dies, darf er wieder zurück ins Spielfeld. Wird er beim Stehlen vom Gegner berührt, muss er zurück in den Himmel. Nun kann er einen neuen Versuch starten.

5. Völkerball verkehrt

Das Spiel beginnt so, wie es beim normalen Völkerball aufhört: Alle stehen draussen, und je eine Spielerin befindet sich im Innenfeld. Die Spielerinnen im Aussenfeld versuchen die Spielerin im Innenfeld abzuschiessen. Wer einen Treffer erzielt darf ins Innenfeld. Getroffene im Innenfeld dürfen im Feld bleiben. Langsam füllen sich die Innenfelder immer mehr, es wird immer leichter, hineinzukommen, da es immer mehr "Ziele" gibt. Es gewinnt die Mannschaft, die am schnellsten niemanden mehr ausserhalb stehen hat.

6. Königsvölkerball

Jedes Team bestimmt im Geheimen einen König und einen Hofnarren. Nur der Spielleiter wird über die Wahl informiert. Wird während des Spiels der König getroffen, ist das Spiel zu Ende. Der Hofnarr kann nicht abgeworfen werden. Er beschützt (Schutzschild) die anderen Mitspieler und den König.

7. Zahlenvölkerball

Jedes Team nummeriert seine Spieler im Geheimen durch. Der Gegner muss zuerst die Nummer 1 abschiessen dann die Nummer 2 etc. Spieler mit anderen Nummern können nicht abgeworfen werden. Nummer 1 darf zu Beginn nicht im Himmel sein!

8. Pantherball

Tolle Variante, macht aber nur Spass, wenn die Teilnehmer ein gewisses Risiko eingehen.

Pantherball >>>

9. Burgenvölkerball

Beim Burgenvölkerball darf jedes Team eine Burg mit diversen Geräten (Matten, Kasten, etc.) bauen, welche als Deckung dient. Beide Teams erhalten die gleiche Anzahl Bälle. Die Spieler der Teams sind durch unterschiedliche Spielbänder gekennzeichnet. Ziel ist es, die gegnerische Burg zu erobern und die gegnerischen Spieler zu treffen. Dabei darf man sich frei in der Halle bewegen.

Getroffene Spieler müssen das Feld verlassen. Das Spiel ist zu Ende, wenn ein Team keine Spieler
mehr hat.

Burgenvölkerball

Süddeutsche Zeitung

9. Oktober 2017,
https://www.sueddeutsche.de/bildung/schule-ich-bekenne-ich-habe-im-sportunterricht-geweint-1.3683878

"Ich bekenne, ich habe im Sportunterricht geweint"

Von Freundschaften fürs Leben bis zum Weitwurf mit entschärften Handgranaten: Das haben SZ-Mitarbeiter im Sportunterricht erlebt.

***Hannah Beitzer*:** In der Grundschule bestand unser Sportunterricht in meiner Erinnerung größtenteils aus Völkerball. Bis auf dieses eine Mal, es muss in der ersten oder zweiten Klasse gewesen sein. Unser Lehrer ließ uns zwei Kästen aufstellen, dazwischen Matten. Von der Decke baumelte ein Seil. Hinter dem einen Kasten versammelte er die Mädchen, hinter dem anderen die Jungen. "Wir spielen jetzt Tarzan und Jane", sagte er. Die Jungs mussten mit dem Seil von einem Kasten zum anderen schwingen, die Mädchen dort auf sie warten. Dann: Beide ans Seil, gemeinsam zurück. Wie peinlich! Weil: Jungs! Mädchen! Igitt!

Als erwachsene Feministin fielen mir heute noch ein paar mehr Dinge ein, die mich an dieser Anordnung stören, aber naja. Damals hatte ich nach meinem Empfinden Glück. Mich holte der netteste Junge der ganzen Klasse auf dem Kasten ab: Conrad. Conrad war klein, blond und sah ein bisschen aus wie Macaulay Culkin. Nachdem wir unsere Tarzan-und-Jane-Nummer recht würdevoll hinter uns gebracht hatten, fragte er mich im Weggehen: "Hey, wollen wir vielleicht Freunde sein?" Und wie ich wollte! Er durfte sogar als einziger Junge zu

meinem Geburtstag kommen. Und ich zu seinem. Heute sind wir immer noch Freunde und ich packe bei jeder Gelegenheit die Geschichte von Tarzan und Jane aus. Conrad behauptet dann immer, er könne sich daran nicht erinnern. Aber ich glaube ihm kein Wort.

Felicitas Kock: Ich bekenne, ich habe im Sportunterricht geweint. Zu meiner eigenen Überraschung nicht beim Bockspringen. Daran war ich in der vierten Klasse gescheitert. Die meisten Sportlehrer gingen damals davon aus, man würde durch häufiges Ausprobieren selbst hinter die richtige Technik kommen. Deshalb ist mir heute noch ein Rätsel, wie man über das Ledervieh kommen soll, ohne sich die Handgelenke zu brechen. Die restlichen neun Schuljahre hatte ich vor jeder Sportstunde Angst, wieder Bockspringen zu müssen. Doch das Tier blieb brav in der Gerätekammer. Lediglich sein Bruder, der Kasten, kam gelegentlich zum Einsatz, aber der war freundlich. Überhaupt dachte ich, ich hätte abgesehen vom Bock keine Probleme im Sportunterricht. Bis ich in der zwölften Klasse auf den wahren Feind traf: den Stufenbarren.

Zwei Mädchen waren schon am Versuch gescheitert, sich in schwindelnder Höhe über die beiden Metallstangen zu schwingen. Als dann unmittelbar vor mir Maria Z. wie eine angeschossene Eule in die Tiefe rauschte, war für mich die Sache klar. Ich würde nicht riskieren, mir für 15 Punkte den Hals zu brechen. Ich verweigerte, die Lehrerin wollte mich zwingen, ich war in der Pubertät - und deshalb heulte ich. In Sport. Wegen des Stufenbarrens. Was soll ich sagen, es hat funktioniert. Ich musste nicht ans Gerät. Und wahrscheinlich würde ich es heute genauso machen.

Dorothea Grass: Sportunterricht in der DDR, fünfte Klasse. Wir stehen der Größe nach angeordnet nebeneinander. Unsere Fußspitzen stehen genau an der weißen Linie am Rande des Sportplatzes. Der Sportlehrer ruft: "Klasse 5 b, stillgestanden! Augen geradeaus! Durchzählen!" Der Klassengrößte beginnt: "Eins" und wendet seinen Kopf ruckartig zum nächsten, so zählen wir alle durch und drehen die Köpfe, bis zur Klassenkleinsten, die muss dann einen Schritt nach vorne treten und sagen "23, durch!".

Der Klassenlehrer: "Augen geradeaus! Seid bereit!"

Wir: "Immer bereit!"

Klassenlehrer: "Rührt Euch!"

Dass das irgendwie militärisch war, kam uns gar nicht in den Sinn. Auch nicht, als wir mit F1-Handgranaten-Körpern Weitwurf übten. "Sind ja entschärft", sagte der Sportlehrer. "Sind ja entschärft", dachten wir. Und außerdem passten sie perfekt in unsere Hände. (Später erfuhr ich, dass unsere passgenauen Wurfkörper nur den Korpus der Handgranaten besaßen - und keine entschärften Granaten waren. Aber das nur nebenbei.)

Richtig weit werfen habe ich trotz all der Disziplin nie gelernt. Zu wenig Muckis.

Lars Langenau: Ich war, in grauer Vorzeit, einmal Lehrer. Haupt- und Realschullehrer mit zweitem Staatsexamen. Aber da ich nur zwei Monate an einer Hauptschule gearbeitet habe, bin ich wohl der am schnellsten ausgebrannte Lehrer dieser Republik. Grund dafür war ein einschneidendes Erlebnis: Ich musste fachfremd in der 9. Klasse einer Hauptschule in Hessen Sport unterrichten. Pah, nichts einfacher als das! Sport.

Ich habe lange Wasserball gespielt, weshalb ich gut zielen, werfen und treffen kann. Aber Wasserball spielt man nicht an Schulen, daher unterrichtete ich nur die Sportarten, die ich zu Schulzeiten selbst gut gekonnt hatte: Fußball und Völkerball. Also spielten die Schüler, als ich Lehrer war, eine Unterrichtsstunde Fußball und die andere Völkerball. Dann wieder Fußball, dann wieder Völkerball. Ich war Schiedsrichter.

Dass es beim Fußball zu Situationen kommen kann wie anno 14. August 1981, als Norbert Siegmann an Ewald Lienen das wohl übelste Foul der Bundesligahistorie verübte, hatte ich dabei nicht auf dem Schirm. In meiner Klasse gab es gleich mehrere Siegmanns, die es immer auf die Beine statt auf den Ball abgesehen hatten. Ein großer und kräftiger 16-Jähriger, der mehrfach sitzen geblieben war, zeichnete sich durch besondere Brutalität aus. Nach drei Ermahnungen reichte es mir. Zufällig hatte ich einen Tennisball in der Hand. Der Junge stand an einer Holzwand, ich holte aus, zielte direkt neben ihn und warf. Doch was machte er? Legte seinen Kopf zur Seite, genau in den Ball, der ihn direkt auf die Nase traf. Ein Schrei, Nasenbluten und schon sah ich die imaginären Blaulichter des Einsatzwagens vor mir, der mich gleich abholen würde. In meiner Not versuchte ich es mit dem billigsten Trick: mit Bestechung. Ich holte ein Snickers, ein Mars und eine Dose Cola für ihn.

Er nahm alles, hielt sich ein blutiges Taschentuch vor die Nase und grinste gequält. Bis zur Sportstunde eine Woche später schlief ich unruhig. Mir drohten Verhöre der Eltern, der Schulleitung, des Staatsanwaltes. Eine Anzeige wegen Körperverletzung schwebte über mir. Meine gerade erst begonnene schulische Laufbahn schien bereits wieder beendet. Plötzlich standen mir in der Turnhalle der 16-Jährige und drei seiner Mitschüler gegenüber. Jeder der Jungs war mit einem Tennisball bewaffnet. Ein Erwerfungskommando? Nein. Auch sie wollten von mir beworfen werden und verlangten nach Snickers, Mars und Cola. Wir lachten und ich gab der ganzen Klasse Süßigkeiten und Getränke aus. Doch spätestens in diesem Moment wusste ich, dass es Zeit war, meinen erlernten Beruf an den Nagel zu hängen.

Carolin Gasteiger: Sport war bei unserer Lehrerin nicht möglich. Tanz immer. Sie liebte Tanz, vor allem Rock 'n' Roll. Und so verwandelte sie jede Stunde, in der nicht gerade Leichtathletiknoten gemacht werden mussten, in einen Choreo-Workshop. Unvergessen, wie sie den Schülerinnen, die mehr an ihren künstlich verlängerten, dick schwarz getuschten Wimpern hingen als an den einzelnen Tanzschritten, den Kick-ball-Change-Schritt mit vollem Körpereinsatz vorführte. Oder die Jazz-Hands vor die Nase hielt.

Aber nicht nur ihre ungebrochene Tanzleidenschaft sollte erwähnt werden, sondern auch ihr unverkennbarer Look. Neun lange Jahre am Gymnasium erschien sie nie in einem anderen Outfit als dem königsblauen Adidas-Trainingsanzug. Nicht zu weit und nicht zu eng geschnitten. Im Unterricht trug sie dazu schwarze Gymnastikschuhe mit goldenem Schriftzug, ihr glitzernd-blauer Lidschatten funkelte ...

Tatsächlich habe ich sie nur einmal in einem anderen Outfit als dem königsblauen Trainingsanzug gesehen. Auf dem sogenannten Brasilianerfest in einem benachbarten Dorf

sah ich von Weitem eine Dame die Hüften schwingen. Aber nicht einfach nur im Rhythmus, sondern exaltiert und natürlich mit Jazz-Hands. Sie trug ein langes, tief dekolletiertes Blumenkleid. Sport war bei ihr selten möglich. Tanz immer.

***Antonie Rietzschel*:** Schulsport ist für mich so ein emotionales Thema. Denn er soll doch motivieren, auch in der Freizeit Sport zu treiben. Das war bei mir leider gar nicht der Fall. Warum muss man Kugelstoßen können, oder Staffellauf? Alles Sportarten, die vielleicht mit den Olympischen Spielen zu tun haben, aber nicht mit dem echten Leben.

Außerdem wurden wir als Mädchen von den Jungs getrennt und mussten schreckliche Turn-Küren absolvieren. Hässliche Kommentare der Sportlehrerinnen inklusive, die meist selbst recht übergewichtig waren. "Na, da wirkst ja sogar du mal elegant", sagte mir einmal eine dieser Matronen nach meinem Abgang vom Balken. Ich habe Sport gehasst, eben wegen dieser Erfahrungen. Uns Mädchen wurde immer eingeredet, dass wir elegant sein müssten, nicht etwa stark oder schnell. Ein Mal mussten wir ernsthaft eine Keulenkür aufführen, die dann auch benotet wurde. Zur Musik von "Das Leben des Brian": "Always look at the bright side of life".

***Matthias Kohlmaier*:** Eigentlich hatte ich während meiner gesamten Sekundarschulkarriere Sportunterricht bei Lehrern vom alten Schrot und Korn. Da ging es meist um Leistung und wenn jemand nicht mit Anlauf über ein paar gestapelte Kästen springen konnte, hatte er eben Pech gehabt.

Aber einer dieser alten Herren war, wenngleich pädagogisch nicht auf der Höhe der Zeit, immerhin meistens witzig. Herr K. nämlich war hauptsächlich bekannt für zweierlei: einen Fußball in die Halle zu werfen und dann das Spielgeschehen 90 Minuten lang mit den immergleichen Witzen zu kommentieren ("Millimeter am Tor vorbei - aber einige Tausend!") und sein "Todesseil". Das funktionierte so: Herr K. band ans Ende eines lange Seils einen Handschuh ("Früher habe ich immer einen Schlittschuh genommen, aber das gab zu viele Verletzte!"), die Schüler mussten sich im Kreis um ihren Lehrer positionieren und über das Seil springen, das er wild umherschwang. Wer das Seil berührte, schied aus. Turnvater Jahn wäre so stolz auf uns gewesen.

https://epaper.faz.net//webreader-v3/index.html#/455219/32-33

DENK ICH AN SPORT

„Ich war ’ne Null“

Entertainer Harald Schmidt über den Deal mit seinem Körper, seine Vorliebe für Frauenhochsprung – und über die Frage, warum Kafka gegen Mr. Body keine Chance hat. Aufgezeichnet von Kai Spanke

Denk ich an Sport, denk ich an die schlimmsten Demütigungen meiner Kindheit und Jugend. Ich war ’ne komplette Null, trotzdem allerdings eine Zeitlang im Turnverein: Da habe ich Erinnerungen an grauenhafte Abende in Sporthallen, an den Geruch von Mattenlagern, Schweiß und Gummi. Und ich wusste immer, dass ich die Matte eigentlich gar nicht brauchen würde, weil ich die Übung nicht konnte. Schlimm.

Mit Ende vierzig hatte ich für kurze Zeit den Irrglauben, was tun zu müssen. Joggen. Allerdings hatte ich mir noch keine Laufschuhe gekauft, weil ich mir dachte, es lohnt sich nicht, ich mache das eh nicht lange. Und dann hab ich mir ein Band so dermaßen gezerrt, dass ich drei Wochen nicht richtig gehen konnte. Das war’s dann. Ich habe auch noch nie einen Jogger gesehen, der glücklich aussieht. Wenn ich die morgens beobachte, wie sie mit Lampen und in voller Montur an der Ampel stehen und herumzappeln, das wirkt alles irgendwie ... bemüht.

Ich habe meinen Deal mit meinem Körper gemacht. Es geht so lange, wie es geht, und wenn Schluss ist, ist Schluss. Da kommt die Eitelkeit ins Spiel, wobei das Eitelste bei mir die ausgestellte Uneitelkeit ist. Ich würde mich niemals mehr für ein Foto von einem Make-up Artist bearbeiten lassen. Ich liebe meinen Haarausfall und meine Physiognomie, mittlerweile sehe ich ja aus wie Stoiber. Und ich frage mich, wie Jürgen Klopp sich so ’ne Kloschüssel als Gebiss machen lassen konnte. Es ist noch nicht so schlimm wie bei Raab, aber ich verstehe es trotzdem nicht.

Man muss den eigenen Verfall aushalten und anerkennend zu den Profisportlern schauen. Ich war ja zweimal bei Olympischen Spielen als Moderator an der Seite von Waldi Hartmann, in Turin für den Winter und in Peking für den Sommer. Und da einfach mal durchs Olympische Dorf gehen. Frage Nummer eins: Wie beschreibe ich den Körperbau der afrikanischen Topstars, ohne in Rassismusverdacht zu geraten? Stichwort: Gesäßmuskulatur. Soll die Ethik-Kommission entscheiden. Ich halte mich raus. Nebenbei bemerkt: Sport bietet sich null für Pointen an. Mit Waldi wollte ich das Geschehen satirisch aufarbeiten. Tiefstes Unverständnis und sogar Aggression beim Publikum. Sport und Humor, das funktioniert überhaupt nicht. Alles letztlich sehr ernst, kein Platz für Gags. Mein Lieblingsbild von Fans nach dem Abstieg ihres Teams: Zwei, die einen Fußball als Mütze tragen, hängen heulend im Zaun und trösten sich gegenseitig. Leute, von denen ich sage: sind nicht vom Leistungsgedanken angenagt und werden sonst von RTL II bei der Geburt ihres Kindes live gefilmt. Ich glaube, dass wir da mittlerweile ein Reservoir haben, von dem Jens Spahn nichts ahnt. Wenn er diese Leute kriegt, dann wird er Kanzler.

Ich hätte gerne gut Fußball gespielt und bei den Bundesjugendspielen eine Ehrenurkunde geholt. Aber nur wegen des Ankommens bei den Mädchen. Leider bringt es nichts, auf die talentierten Sportler in der Klasse herabzuschauen und den eigenen Geist zu feiern. Du liegst im Freibad, Mr. Body kommt um die Ecke, und die Mädels sind weg. Da kannst du mit dem Kafka, den du schon zerfleddert gekauft hast, damit er gelesen aussieht, herumwedeln, soviel du willst – registriert keiner. Dazu passt, dass ich im Unterricht nicht mal als Letzter gewählt wurde; ich wurde gar nicht gewählt. Das Gleiche beim Freizeitsport. Ich hatte einen Lederball von meiner Oma gekriegt zur Erstkommunion. Und ein Trikot von Hertha BSC, weil es im Sportgeschäft in Nürtingen kein anderes gab. Ich stand also mit meinem Lederball und im Hertha-Trikot auf dem Bolzplatz, und die anderen fingen an zu spielen und sagten: „Du bist ja auch noch da, du kannst Schiedsrichter machen." Ich habe dann so ein bisschen mitgespielt und angezeigt: Hier, Laufwege, ich bin frei. Und es wurde einfach lieber ins Aus geschossen.

Nach dem Abi ging die Quälerei auf der Schauspielschule weiter. Nur anders. Dort hatte man jeden Tag Körpertraining, und das war sensationell. Mit ’ner ehemaligen Tänzerin, die das geleitet hat. Aus

meiner Sicht war das knüppelhart. Die Nummer: Kneif die Arschbacken zusammen, dass ’n Fünf-Mark-Stück die Prägung verliert. So lautete die Anweisung. Und es waren all die ganzen Chaoten – ob zugekifft oder vollgesoffen – morgens um acht Uhr da. Denn der Tag lief anders, wenn man sich diese Stunde gequält hatte. Eine Übung, die ich damals beherrschte: Stirn aufs Schienbein. Man ging nach vorne, und die Lehrerin setzte sich einem auf den Rücken. Komm, Schatzi, das geht noch weiter. Dazu war jeden Tag ein Pianist anwesend, der Rock- und Popmusik spielte oder auch klassisch trällerte, wenn’s besonders fies wurde. Ganz brutal war der Fechtunterricht. Mit dem Trainer der Olympiamannschaft von, ich glaube, 1954. Zum Warmmachen drei Runden im Entengang. Da war’s natürlich bei mir nach fünf Schritten aus, bin ich einfach seitlich weggekippt.

Quer dazu steht meine heutige Olympia-Begeisterung. Zwei Toperlebnisse: der Triathlet Jan Frodeno. Wahnsinnig sympathischer Typ und ’ne unfassbare Fitness. Und die Hockey-Nationalmannschaft der Herren zwei Stunden nach dem Gewinn der Goldmedaille. Da muss man schon feststellen, dass Testosteron bei uns zurzeit nur schlechtgeredet wird. Zitat: „Einen Weißbier-Waldi, es gibt nur einen Weißbier-Waldi, einen Weißbier-Waaaldi!“

Übrigens gucke ich bei Olympia eigentlich alles. Unter Macho-Gesichtspunkten vor allem Beachvolleyball und Frauenhochsprung. Da kann man sich ja Gott sei Dank aufs Olympische Komitee verlassen, dass jedes Jahr die Kostüme knapper werden. Oder Viererbob. Es spricht nur der Fahrer, der Bremser darf einmal sagen: „Mir geht’s gut“, und die zwei in der Mitte sitzen nur da wegen des Gewichts. Das finde ich phantastisch. Diese Leute quälen sich unfassbar – just for fun. Showmäßig nicht mehr zu toppen sind die Eröffnungs- und Abschlussfeier von London. Was die Engländer da an Stars aufgefahren haben, da wurde einem erst mal klar: Die haben alles, und sie können’s. Ich will keine Volksgruppen sehen, die Geschichte tanzen. Lieber Eric Idle, der „Always Look on the Bright Side of Life“ singt. Nicht zu vergessen die Queen mit James Bond. Wer wäre das bei uns? Til Schweiger mit Frank-Walter Steinmeier? Hätte was. Ist aber nicht dasselbe. Uns fehlen generell die richtigen Leute. Einer meiner absoluten Heroes ist Bernie Ecclestone. Dieses stoische Outfit seit hundert Jahren, das weiße Button-Down-Hemd, diese Frisur – Weltklasse –, die Brille, der ewige Gesichtsausdruck

und die ständige Begleiterin, die doppelt so groß ist wie er. Wirklich auf die Knie gegangen bin ich, als seine Frau sich endgültig hat scheiden lassen, weil er auf der Couch abends mit ’nem Glas Wein die Tochter fragte: „Wie läuft’s in der Schule?“ Und sie: „Wieso, ich hab letztes Jahr Abi gemacht.“ Das sind großartige Momente.

Im Gegensatz dazu ist der Sport bestenfalls okay. Irgendeinen, der im Kreis fährt, findet man immer. Aber sobald zum Beispiel Spitzenspieler erst mal rauskriegen, dass sie im Grunde viel zu wenig verdienen ... So ein Spieler muss ja topfit sein, er muss sich tätowieren lassen, er muss sich Gel an den Kopf schmieren, er muss bei schlechtem Wetter in kurzen Hosen rumrennen. Wenn den Spielern dämmert, wie wenig sie eigentlich über einen kurzen Zeitraum kriegen, verglichen mit denen, die in Zürich um fünf Uhr morgens verhaftet werden, läuft ein Teil unserer Nationalmannschaft mit gelben Westen aufs Feld.

In Sachen Ästhetik ist für mich der Goldstandard Arturo Vidal. War ’n Fehler von den Bayern, den abzugeben. Mir hat mal Kalli Feldkamp – man merkt, ich bin ganz aktuell – gesagt: „Du brauchst auch Spieler, bei denen der Gegner schon Angst hat, wenn er den Namen hört.“ Das klingt wie so ’n Bierdeckel, ist aber total richtig. Ich will so Charismatiker, Profis, die den Ferrari am Laternenpfahl parken und zweihundert Verwandte in der Disko bewirten. Diese Haltung: „Ich spiele da, wo mich der Trainer hinstellt“ – das geht gar nicht. Was ich beim Fußball ebenfalls nicht sehen will, sind sympathische Exoten, Fans, die Volkslieder singen. Mich interessieren die klassischen Fußballnationen – mit den entsprechenden Frauen. Argentinien, Brasilien. Ich bin auch nur bedingt für Deutschland und im Prinzip immer für das Team mit dem Killerinstinkt. Genau genommen ist eine Nationalmannschaft für mich ein Anachronismus. Ich möchte die zusammengekaufte Milliardentruppe. Mit ’nem Scheich auf der Tribüne.

Unter den Trainern finde ich Ancelotti am besten. Für mich der Inbegriff des lässigen Italieners. Immer entspannt und top angezogen, aufgepasst, Herr Nagelsmann! Und absolut toll: Man fliegt in London raus und wacht am nächsten Tag in Paris wieder mit ’nem besser dotierten Vertrag auf. Bei den Spielern sind meine Favoriten all diejenigen, die die Nerven behalten, wenn’s drauf ankommt. Ronaldo, der beim Kopfball in der Luft stehen bleibt. Oder so Leute wie

Roberto Carlos, Buffon, Suárez, Messi. Nicht wie Thomas Müller in schwierigen Situationen, Handtuch überm Kopf, Verzweiflung spielen.

Die meisten Fußballer sind einfach unfassbar langweilig, alles wird gegengelesen und glattgebügelt, beim Interview sitzt der Pressereferent daneben, hinterher wird's noch mal gecheckt im Verein. Der Langweiligste von allen ist Philipp Lahm. Dass er so gefeiert wird und praktisch bei der Bundeskanzlerin den Kaffee kocht, ist ja symptomatisch. Mir fehlt so 'n Mario Basler, der rauchend von hinter dem Tor den Ball reinschießt. Ich mag auch Zweimeterbrecher in der Innenverteidigung, die irgendwann bei Spartak Moskau entdeckt werden und bei minus vierzig Grad den Beruf gelernt haben. Wenn's beim Fußball losgeht mit Besuchen in Schulklassen, dann ist's aus.

Was mir gerade gefällt, ist, wie einige Spieler die Gesäße ihrer Frauen in Zeiten von #MeToo posten. Wo man denkt, das ist doch schön, dass es Menschen gibt, die sich da keinem Meinungsterror unterwerfen. Für mich 'n Grund, mir 'ne Dauerkarte zu besorgen. Ich mag dich nicht als Spieler, aber dass du dieses Foto postest – wir müssen zusammenhalten.

Nächste Folge:

Die Sängerin Sophie Hunger